

CYRIACUS UND DIE NEREIDEN

Ein Auftritt des Chors der antiken Meernymphen in der Renaissance*

In dem kunstvollen und poetisch überhöhten lateinischen Prosabrief¹⁾, den er an Johannes Pedemontanus als den Erzieher des Francesco Gattilusio (des Herrschers von Thasos) im Januar 1445 sandte, schildert Cyriacus von Ancona, der ‚Schliemann‘ im Zeitalter der Wiederentdeckung der Antike, den Verlauf seiner Seereise von Thasos nach der thrakischen Küstenstadt Ainos. In diesem Reisebericht imitiert Cyriacus etliche Vergilstellen, und zwar von Z. 1107 bis 1120 vor allem Aen. 7,4–25. Cyriacus' Nachahmung dieses Passus seines Lieblingsdichters gipfelt darin, daß er den Vers *Neptunus ventis implevit vela secundis* (Aen. 7,24) fast wörtlich übernimmt und nur den Namen des Meergottes Neptun durch den seines persönlichen Schutzgottes Merkur ersetzt: *Mercurius ipse noster vela secundis impleverat ventis* (Z. 1119/20).

Um nun den Effekt dieser Veränderung seiner literarischen Vorlage noch erheblich zu steigern, fügt Cyriacus einen Abschnitt hinzu, der freilich bisher weder teilweise erklärt worden ist noch insgesamt Gegenstand einer systematischen Erörterung war, zu einer eingehenden Behandlung des Textes aber in mehrfacher Hinsicht reizt. Denn unmittelbar nach seiner Umwandlung Neptuns in Merkur läßt Cyriacus zusätzlich die große Schar der Nereiden²⁾, der antiken Meernymphen³⁾ (und neugriechischen Nerai-

*) Ergänzung zu den Beiträgen „Sprachliche und sachliche Bemerkungen zu einer neuen Ausgabe des Cyriacus von Ancona I/II“ (in: *Humanistica Lovaniensia* 32, 1983, 46–75, und 33, 1984, ...), die ich mit Erich Trapp verfaßt habe. Dort jeweils noch mehr Einzelbelege.

1) Text in: *Cyriacus of Ancona's Journeys in the Propontis and the Northern Aegean 1444–1445*, ed. by Edward W. Bodnar and Charles Mitchell, Philadelphia 1976; S. 58–60.

2) Vgl. generell die Art. „Nereiden“ von (a) Gertrud Herzog-Hauser, in: *RE* 17,1 (1936) 1–23, und (b) H. Gärtner, in: *Der Kl. Pauly* 4 (1972) 67/8.

3) Vgl. die grundlegenden Art. „Nymphaei“ von H. Herter, in: *RE* 17,2 (1937) 1527–1581 und: *Der Kl. Pauly* 4 (1972) 207–215. Außerdem F. Heichelheim, Art. „Nymphae, römisch“, *RE* 17,2 (1937) 1581–1599.

den⁴⁾), als heiteren und hilfreichen Chor auftreten, der ihn auf seiner Fahrt über das Meer im Gefolge Merkurs ebenfalls unterstützte und sicher geleitete: *hinc inde Nereidum*⁵⁾ *iuuante serenissimo choro*.

Die Wirkung dieses bildhaften Zusatzes beruht zunächst darauf, daß Hermes/Merkur in der überlieferten griechisch-römischen Literatur und Kunst zwar gelegentlich als Reigenführer der Nymphen generell begegnet⁶⁾, aber nicht – wie hier bei Cyriacus – in Gesellschaft speziell der Töchter des Nereus auf hoher See. Gleichwohl folgte Cyriacus auch in seiner Beschreibung des Nereidenchores zumindest partiell insbesondere Vorbildern bei Vergil. Als Hauptquelle ist Aen. 10,219–248 in Betracht zu ziehen. Denn in dieser Szene, die einen relativ breiten Raum einnimmt, kommt dem das Meer durchquerenden Aeneas der Chor der Meernymphen als seiner ständigen Begleiterinnen entgegen und umkreist ihn (V. 219–23):

*Atque illi medio in spatio chorus, ecce, suarum
occurrit comitum: nymphae, quas alma Cybebe
numen habere maris nymphasque e navibus esse
iusserat, innabant pariter fluctusque secabant,
quot prius aeratae steterant ad litora prorae.
Agnoscunt longe regem lustrantque choreis.*

Hier jedoch spricht Vergil nur allgemein von ‚Nymphen‘ (*nymphae*) und ihrem ‚Chor‘ (*chorus*); auch in der folgenden Rede (V. 228–245), welche Cymodocea als die ‚redegewandteste‘ (*fandi doctissima* 225) und als einzige mit Namen genannte Nymphe hält, bezeichnet sie sich und ihre Gefährtinnen lediglich pauschal als ‚Meernymphen‘ (*pelagi nymphae* 231) und ‚Göttinnen unter den Wellen‘ (*esse deas aevumque agitare sub undis* 235). Allein in Aen. 5,239/40 verwendet Vergil die spezielle Bezeichnung ‚Chor der Nereiden‘⁷⁾:

*eumque imis sub fluctibus audiit omnis
Nereidum Phorcique chorus Panopeaque virgo.*

Allerdings vereinigt Vergil hier den Chor der Nereiden mit dem des Meergottes Phorcus, und statt der Cymodocea nennt er die Nymphe Panopea. Aber immerhin entlehnte Cyriacus dieser Stelle offenbar, obwohl ‚Nereidenchöre‘ (*Νηρηίδων χοροί*) natürlich

4) Vgl. Herzog-Hauser 10 und Gärtner 68.

5) Bodnar-Mitchell schreiben unzutreffend: *nereidum*.

6) Belege bei Herter 1573/4.

7) In Aen. 3,74 ist nur von der Mutter der Nereiden die Rede.

auch in der griechischen Literatur vorkommen⁸⁾), wenigstens den Ausdruck *Nereidum chorus*. Anstatt des pauschalen und farblosen Adjektivs *omnis* wählte Cyriacus indes den sachlich präzisen und zugleich klangvollen Superlativ *serenissimus* (sc. *Nereidum chorus*), während der Name des Phorcus bei ihm zwangsläufig fehlt; denn dieser Meergott, der im übrigen bei Vergil nur eine Nebenrolle spielt, paßt nicht zu dem einheitlichen Bild des Chors der Nereiden als weiblicher Gottheiten bei Cyriacus. Anders verhält es sich daher mit der bei Vergil zusammen mit Phorcus genannten ‚Jungfrau Panopea‘ (*Panopeaque virgo*). Denn direkt auf die übergeordnete allgemeine Aussage *hinc inde Nereidum iuvante serenissimo choro* folgt bei Cyriacus als Begründungssatz eine Liste mit den individuellen Namen einiger Nereiden – darunter auch Panopea; der – nur in einer Hs. aus dem 15. Jh. (T) überlieferte – Satz lautet in der Textfassung bei Bodnar-Mitchell (Z. 1121–27):

Nam altera ex parte Doris, flavaque comis Doto, et Galatea secant spumantem pectore pontum, dextera vero ex parte Panopea Amphitriteque, et Parthenia Glauce incundissime secundabant niveis hinc inde lacertis, natante ac alto ab aequore modulante meque interdum osculis dulciter perrorante nympharum omnium praeclarissima Cymodocea ferreamque desubter optime baiulante carinam.

Demnach treten hier nur 7 Nereiden mit Namen auf: Doris, Doto, Galatea, Panopea, Amphitrite, Glauke und Cymodocea. Tatsächlich jedoch zählt Cyriacus insgesamt 8 Meernymphen auf. Denn unsinnigerweise glaubten Bodnar-Mitchell, die eindeutig überlieferte Form „ferusaque“ zu „ferreamque“ berichtigen zu müssen: Gemeint ist hier keinesfalls ein auf *carinam* zu beziehendes Adjektiv wie *ferream* (‚eisern‘), sondern die nicht nur schon bei Homer (Il. 18,43) und Hesiod (Theog. 248), sondern in allen erhaltenen vier antiken Nereidenkatalogen⁹⁾ aufgeführte und daher auch in modernen wissenschaftlichen Untersuchungen¹⁰⁾ eingehend behandelte Nereide *Φέρουσα*, welche in der Hs. korrekt transskribiert (*ferusa*) und als Eigenname von Cyriacus selbst sicherlich *Ferusa* oder vielmehr (wie bei Hygin, Praef. 8) *Pherusa* geschrieben wurde. *Φέρουσα/Pherusa* ist also die achte und letzte

8) Belege bei Herzog-Hauser 6.

9) Hom., Il. 18,39ff.; Hes., Theog. 243ff.; Hyg. praef. 10; Apollod. I 2,6 W. Vgl. die Übersicht bei Herzog-Hauser 3–4.

10) Vgl. speziell Fritz Fischer: Nereiden und Okeaniden in Hesiods Theogonie, Diss. Halle 1934, sowie die oben zitierten Lexikon-Art.

des Kreises von namentlich genannten Meernymphen, welche Cyriacus aus den antiken – ca. 50–80 Namen umfassenden¹¹⁾ – Nereidenkatalogen auswählte und damit als hervorragende Individuen von den übrigen hier anonymen, sonst jedoch ebenfalls mit Namen bekannten Nereiden abhob.

Daraus ergeben sich folglich zwei Leitfragen: (1) Nach welchen Kriterien wählte Cyriacus aus dem so mannigfaltigen Chor der Nereiden jene 8 Meernymphen aus? (2) Welche Funktion erfüllen sie als die bevorzugten Mitglieder des Nereidenchores im Rahmen des Vorgangs, den Cyriacus hier darstellt?

Auffällt zuerst, daß Cyriacus den Reigen seiner 8 Nereiden in arithmetisch genau berechneter Reihenfolge anordnet. Während nämlich die übergeordnete allgemeine Angabe *hinc inde* (= ‚von allen Seiten‘) jede weitere Differenzierung offen läßt, kündigt bereits die Überleitung *nam altera ex parte* eine konkrete Aufteilung in zwei Gruppen an. So läßt Cyriacus (1) von der einen Seite drei Nereiden – Doris, Doto und Galatea – und dann (2) von der anderen – rechten (*dextera vero ex parte*) – gleichfalls drei Nereiden (Panopea, Amphitrite und Glauke) aus dem Meer auftauchen. Eine Sondergruppe bildet bei diesem Aufstieg der Meernymphen schließlich das Duo Cymodocea – Pherusa. Die 8 Hauptvertreterinnen der Nereiden bei Cyriacus treten somit nach dem symmetrischen Schema 3+3+2 auf. Diese äußere harmonische Gliederung des Chors der Nereiden bedarf freilich im einzelnen der Modifizierung.

Schon bei den ersten Worten (*altera ex parte*) ist es vielleicht kein Zufall, daß Cyriacus nicht, wie es konventioneller Sprachgebrauch¹²⁾ erwarten läßt, mit *altera ex parte* fortfährt, sondern *altera* hier durch *dextera* ersetzt und zur Verstärkung noch die Partikel *vero* hinzufügt. Dadurch betont Cyriacus nachdrücklich, daß die zweite Nereidengruppe die rechte Seite einnimmt, und rückt zugleich indirekt die erste Gruppe auf die linke Seite. Das Schwergewicht scheint demnach von vornherein auf der besonders hervorgehobenen rechten Gruppe zu liegen.

Am Anfang seiner Aufzählung der Nereiden steht bei Cyriacus bezeichnenderweise der Name der Doris. Denn Doris wird bereits von Hesiod (Theog. 240–2), und zwar unmittelbar vor

11) Zur genauen Zahl der Nereiden vgl. Herzog-Hauser (1–2) sowie ihre ausführliche Liste (10–21).

12) Als willkürliches Beispiel sei Caes. Bell. Gall. 5,56,1 genannt: *altera ex parte Senones . . . , altera Nervios . . .*

Beginn seines Nereidenkataloges, als Tochter des Okeanos, Gattin des Nereus und Mutter der Nereiden bezeichnet; dementsprechend stellt auch Hygin (praef. 8), bevor er 50 Nereiden aufzählt, lapidar fest: *Ex Nereo et Doride Nereides quinquaginta*. Gemäß dieser Genealogie spricht Ovid (Met. 2,11–14) von Doris und ihren Töchtern, die ihrerseits typische Merkmale von Schwestern aufweisen¹³). So wird Doris oft als Repräsentantin aller Nereiden bzw. Meeresbewohnerinnen genannt und bedeutet sogar metonymisch das Meer selbst¹⁴). Aus allen diesen Gründen stellte Cyriacus mit Recht Doris auf den ersten Platz seiner Liste der Nereiden.

Merkwürdig ist dabei allerdings, daß Cyriacus der Doris kein Epitheton beilegt, Doto dagegen unmittelbar darauf das schmückende Beiwort *flava comis*. Daß bei Cyriacus ein Attribut gerade der Doris fehlt, mag darauf zurückzuführen sein, daß Vergil an der einzigen Stelle, wo er Doris erwähnt (Ecl. 10,5), diese nur als *amara* („bitter“) bezeichnet, also eher negativ bewertet. Jedenfalls gleicht Cyriacus das Manko aus, indem er Doris mit Doto zusammenstellt. Diese beiden Nereiden verbindet nämlich Cyriacus offenbar nicht etwa bloß um eines rhetorischen Effektes willen (der Alliteration zuliebe oder weil beide Namen aus zwei Silben bestehen). Auszugehen ist vielmehr von der Tatsache, daß die Nereiden in der Regel „sprechende“ Namen tragen und alle Eigenschaften des Meeres verkörpern¹⁵). Die Namengebung weist daher auf Wesen und Wirken der Nereiden und ermöglicht zugleich eine Klassifizierung. So teilt Herzog-Hauser (5) die Nereiden entsprechend den verschiedenen Gesichtspunkten, unter denen sie sich betrachten lassen, in 8 Kategorien ein. Cyriacus läßt nun eine Reihe solcher Aspekte ganz außer acht und zeigt eine Vorliebe für drei Gruppen: Nereiden, die (A) einen unmittelbaren Bezug zum Meer – wie Glanz, Stille, Wellen – aufweisen, (B) eine bestimmte Beziehung zwischen Meer und Mensch darstellen, und (C) durch Mythos oder Kult hervorgehoben sind.

Doris und Doto sind eindeutig dem Typ B zuzuweisen. Denn die Namen *Δωρίς* und *Δωτώ* scheinen nach volksetymologischer Auffassung – ebenso wie *Πολυδώρη* und *Εὐδώρη*, die Namen zwei anderer Nereiden¹⁶) – von *δίδωμι* gebildet zu sein.

13) *Doridaque et natas, quarum pars nare videtur ... Facies non omnibus una | nec diversa tamen, qualem decet esse sororum.*

14) Belege bei Herzog-Hauser (12) und Fischer (40).

15) Detailangaben bei Herzog-Hauser und Fischer (passim).

16) Vgl. Herzog-Hauser (12) und Fischer (37–40).

Doris und Doto gehören somit zum Kranz der ‚schenkenden‘ Nereiden, welche dank ihren Gaben den Menschen reich machen. Diese Vorzüge passen also vortrefflich zum Beruf des Cyriacus, der ja in erster Linie Kaufmann war¹⁷⁾, und erklären in besonders einleuchtender Weise, warum gerade Doris und Doto bei Cyriacus den Reigen der Nereiden eröffnen.

Treffend ist dabei auch der einzige Zusatz, die zwischen *Doris* und *Doto* eingeschobene Junktur *flavaque comis*, welche zwar direkt auf den Namen der Doris folgt, aber auf Grund der Verknüpfung mit *-que* Epitheton speziell nur der Doto bildet. Als Farbbezeichnung bezieht sich *flava* (‚goldgelb/blond‘) auf die äußere Erscheinung der Doto. Die Wahl gerade dieses Adjektivs wirkt indes auf den ersten Blick überraschend. Denn um individuelle körperliche Merkmale dieser Art zum Ausdruck zu bringen, boten sich Cyriacus eigentlich andere Adjektive zur Auswahl an: Unter den Farbwörtern, die in der Antike speziell den Nereiden beigelegt wurden, überwiegen ‚weiß‘ (*candida*), ‚blau‘ (*caeruleus*) und vor allem ‚grün‘ (*viridis*)¹⁸⁾; charakteristischerweise spricht Horaz von den ‚grünen Haaren der Nereiden‘ (carm. 3,28,10: ... *viridis Nereidum comas*), und demgemäß heißt es in der typischen Beschreibung der Nereiden bei Ovid: *Pars in mole sedens virides siccare capillos* (met. 2,12). *Flava* hingegen, eine gewöhnliche gleichfalls auf die Haarfarbe bezogene und wegen ihrer Seltenheit in der Antike bekanntlich besonders hoch geschätzte Eigenschaft, findet sich zwar als Epitheton weiblicher Gottheiten wie vornehmlich der Ceres, aber anscheinend nie – außer hier bei Cyriacus – als Beiwort einer Nereide¹⁹⁾. Einen Sonderfall bildet freilich die Najade Lycorias, die Vergil innerhalb seines Nymphenkataloges in den *Georgica* (4,334 ff.) aufführt: *Cydippeque et flava Lycorias* ...; es mag daher für Cyriacus verlockend gewesen sein, das erlesene Adjektiv *flava* von der Wassernymphe Lycorias auf die Meernymphe bzw. Nereide Doto zu übertragen.

Näher liegt es jedoch hier, an andere antike Vorbilder für Cyriacus zu denken. Denn in Vergils Charakteristik der Lycorias fehlt der Zusatz zu *flava*, den die Junktur *flava comis* bei Cyriacus voraussetzt, nämlich der ausdrückliche Hinweis darauf, daß sich *flava* auf die Haarfarbe bezieht; auch die Wendungen *virides Ne-*

17) Vgl. die umfassende neue Monographie von J. Colin: *Cyriaque d'Ancone – Le voyageur, le marchand, l'humaniste*, Paris 1981.

18) Einzelbelege bei Herzog-Hauser (5–9).

19) Vgl. ThLL VI 4, 888,72 – 889,20 (s.v. ‚flavus‘).

reidum comae (bei Horaz) und *virides capilli* (bei Ovid) lassen erwarten, daß Cyriacus' Ausdruck *flava comis* primär auf solche Quellen zurückführbar ist, wo *flava* mit einem Substantiv wie *coma* (‚Haar‘) verbunden wird. Tatsächlich kennzeichnet Ovid die Fruchtbarkeitsgöttin Ceres als *flava comas frugum mitissima mater* (met. 6,118), und der Galanthis, der tüchtigen und beliebten Magd der Alkmene, legt er sodann ebenfalls das Epitheton *flava comas* bei (met. 9,306); ferner ist es z. B. kaum Zufall, daß rund 400 Jahre später auch Ausonius in seinem berühmten Gedicht auf die Alamannin Bissula dasselbe Beiwort verwendete²⁰), während bei Silius (9,413f.) Curio als *flavus comarum* begegnet. Indes dürfte weder das Bild der zwar blonden, aber als Dienerin doch einen untergeordneten Rang einnehmenden Galanthis noch jener Preis des blonden Schwarzwaldmädchens Bissula für Cyriacus' Vorstellung von Doto als *flava comis* maßgeblich gewesen sein; erst recht spielte wohl Curio als *flavus comarum* für Cyriacus keine wesentliche Rolle. Vielmehr ist aus chronologischen ebenso wie aus sachlichen Gründen anzunehmen, daß Ovids pointierter Vers *flava comas frugum mitissima mater* (sc. Ceres) die Hauptfundstelle und zugleich der literarische Archetypus war, welcher nachhaltiger als alle anderen Quellen Cyriacus' Konzeption der Doto als *flava comis* beeinflusste: Cyriacus ersetzte lediglich den so typisch poetischen Accusativus Graecus *flava comas*, wie ihn Ovid gebraucht²¹), durch den Ablativus limitationis *flava comis*, der in der antiken Literatur zwar nicht bei *flava*, aber bei manchen anderen Adjektiven vorkommt²²). Mit der an sich geringfügigen, für Cyriacus' sprachlichen Synkretismus jedoch signifikanten Abwandlung *flava comis*, welche gegenüber dem konventionellen Epitheton ornans *flava comas* ebenso eine Neuerung darstellt wie *flavus* in Verbindung mit dem Gen. Pl. *comarum* bei Silius, erreicht Cyriacus genau die Wirkung, die er hier offenbar beabsichtigt. Indem er nämlich Doto als *flava comis* apostrophiert, schreibt er ihr – mutatis mutandis – eine gleich große Macht zu wie Ceres, dem Urbild einer *flava comas* bzw. *comis*: Wie diese in der Antike so hoch verehrte ‚blonde‘ Göttin der Fruchtbarkeit und des Wachstums spendet Doto als ‚blonde‘ und – wie ihr Name

20) Vgl. THLL VI 4, 889,15 und III 8, 1748, 67 (s.v. „coma“).

21) Vgl. dazu jetzt G. Maurach, *Enchiridion poeticum* ..., Darmstadt 1983, S. 115 (§ 162).

22) Beispiele bei R. Kühner-C. Stegmann, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*, Bd. II 1, Darmstadt 1962, S. 392f.

besagt – ‚schenkende‘ Meernymphe zusammen mit Doris in besonderem Maße reiche Gaben.

Wie mit der vorangestellten Doris ist Doto auch mit der folgenden Nereide Galatea aufs engste verbunden. Denn der Satzteil, den Cyriacus unmittelbar an den Namen der Doto anschließt (*et Galatea secant spumantem pectore pontum*), ist identisch wiederum mit einem Vers aus Vergils Aeneis (9,103); die betreffende Rede des Aeneas (94–103) endet nämlich mit den Worten:

*magnique iubebo
aequoris esse deas, quales Nereia Doto
et Galatea secant spumantem pectore pontum.*

Cyriacus wendet hier also ein ihm geläufiges Verfahren an: Sobald er Doto erwähnt und sie mit Verleihung der Eigenschaft *flava comis* der Fruchtbarkeitgöttin Ceres gleichgestellt hatte, fühlte er sich veranlaßt, von der Prosa zur höheren Ebene der Poesie überzuwechseln und daher einen vollständigen Dichtervers in seinen Prosasatz zu integrieren. Aus dieser Methode erklärt es sich, warum Cyriacus der Galatea ebenso wie der Doris – im Gegensatz zur Doto – kein Epitheton beilegt: Der unverändert übernommene Vergilvers ließ keinen Zusatz in Form eines Epithetons zu. Daß ein Beiwort der Galatea hier fehlt, läßt sich darüber hinaus auf ihre Sonderstellung innerhalb der Nereidenschar zurückführen: Zweifellos hat die schöne Galatea unter allen Nereiden bis auf den heutigen Tag die größte Berühmtheit erlangt und galt schon seit hellenistischer Zeit als das unerreichte Vorbild weiblichen Liebreizes²³); es genügt, an das virtuose Kabinettstück zu erinnern, das Ovid (*Met.* 13,789ff.) zum Lobe Galateas dem Polyphem in den Mund legt²⁴). Cyriacus konnte daher auf einen Preis Galateas in Gestalt eines Epitheton ornans wie *candida* und *formosa* (oder eines der vielen anderen Adjektive, die Ovid in Form von Ablativi comparationis so wirkungsvoll aneinanderreihet) getrost verzichten.

So bildet die erste der beiden Dreiergruppen der Nereiden bei Cyriacus eine geschlossene Einheit: Am Anfang steht – ohne Epitheton – Doris als die Mutter der Nereiden, am Ende – ebenfalls ohne Beiwort – Galatea als die bekannteste Tochter; eingeschoben zwischen diese beiden nach der Tradition prominentesten Nereiden und ihnen dank einem höchst ehrenvollen schmücken-

23) Vgl. Herzog-Hauser (14) mit weiteren Belegen.

24) Vgl. H. Hunger, *Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, Wien ⁶1969, 340–2.

den Beiwort rangmäßig ebenbürtig ist Doto. Allerdings fällt in dieser Reihe Galatea als letzte Nereide insofern aus dem Rahmen, als sie nicht zur selben Nereidengruppe wie Doris und Doto (= Typ B) gehört, sondern zur Kategorie der Nereiden, welche durch Mythos oder Kult hervorgehoben sind (= Typ C). Aber eben aus diesem Grunde leitet Galatea in zwangloser Weise zur folgenden Dreiergruppe der Nereiden (Panopea, Amphitrite und Glauke) über, da zumindest Amphitrite gleichfalls dem Typ C zuzuordnen ist²⁵).

Daß jedoch nicht Amphitrite, sondern Panopea an erster Stelle rangiert, hat wohl zwei Ursachen: (a) Charakteristischerweise wird Panopea in den beiden ältesten Nereidenkatalogen – bei Homer (Il. 18,45: *Δωρίς καὶ Πανόπη καὶ ἀγακλειτὴ Γαλάτεια*) und bei Hesiod (Theog. 250: *Δωρίς καὶ Πανόπεια καὶ εὐειδῆς Γαλάτεια*) – jeweils in einem Vers mit Doris und Galatea zusammengestellt; da er Doris und Galatea als die namhaftesten Nereiden bereits vorher erwähnt hatte, ließ Cyriacus geradezu automatisch nach Galatea direkt Panopea auftreten. (b) Der Name Panopeas gehört in hervorragendem Maße zu den ‚sprechenden‘ Nereidennamen. Denn in den umfassenden Bedeutungen ‚Allsorgerin‘ und ‚Allseherin‘²⁶) trägt Panopea für sämtliche Bereiche der Nereiden Verantwortung: Wie Doris als Mutter die gesamte Schar der Nereiden repräsentiert, so erstreckt sich die Macht der Panopea dank der universalen Kraft, die ihr verliehen ist, auf die Wirkungsfelder aller anderen Nereiden; wie Doris ohne Epitheton die linke Dreiergruppe der Nereiden anführt, so steht daher Panopea ohne Beiwort an der Spitze des rechten Trios, dem Cyriacus sie zuweist.

Amphitrite hingegen plazierte Cyriacus offenbar schon deshalb erst hinter Panopea, weil sie – im Gegensatz sowohl zu Panopea als auch zu den vorher genannten Nereiden Doris, Doto und Galatea – in der Ilias überhaupt noch nicht erscheint und als Nereide zum ersten Male in Hesiods Nereidenkatalog vorkommt (Theog. 243), und zwar wie hier bei Cyriacus an 4. Stelle; sonst begegnet Amphitrite als Nereide nur noch bei Apollodor (I 2,6 W.)²⁷) – ein weiteres Indiz für den starken Einfluß auch Hesiods auf Cyriacus. Nun galt Amphitrite ebenfalls seit Hesiod (Theog. 930) auch als

25) Auch Herzog-Hauser (5) stellt Galatea und Amphitrite in eine Reihe.

26) Vgl. Herzog-Hauser (18/9) sowie RE 18,3 (1949) 636 und Kl. Pauly 4 (1972) 464.

27) Belege bei Herzog-Hauser (11) und Fischer (84–90).

Gattin des Poseidon, wurde daher als Meerkönigin im Kult verehrt – allerdings nie allein, sondern stets mit Poseidon – und vertritt wie Doris metonymisch oft das Meer selbst; mit Thalassa gleichgesetzt erscheint sie zuweilen auch statt Doris als Mutter der Nereiden oder statt Thetis (die bei Homer begrifflicherweise nicht in der Reihe der Nereiden genannt ist) als die hervorragendste Schwester im Nereidenchor. Dem Range nach ist also Amphitrite als die höchstgestellte der Töchter des Nereus anzusehen und durfte daher auch im Kreis der Nereiden bei Cyriacus nicht fehlen; sie erhält bei ihm jedoch ebenso wie Doris, Galatea und Panopea kein Epitheton – vielleicht deshalb, weil jedenfalls Cyriacus der Name Amphitrites etymologisch nicht erklärbar schien.

Anders verhält es sich in dieser Hinsicht mit Glauke, der bei Cyriacus letzten Nereide der zweiten Dreiergruppe. Denn der Name der Glauke²⁸), die im homerischen Nereidenkatalog (Il. 18,39) sogar auf dem ersten Platz rangiert und bei Hesiod (Theog. 244) als 8. Nereide genannt ist, bezeichnet das Meer in seinem Glanz und daher als weibliches Seitenstück zum Meergott Glaukos, einer Hypostase des Poseidon, metonymisch oft das Meer schlechthin. So gehört Glauke als einziges Mitglied des Nereidenchores bei Cyriacus (abgesehen von der nach ihr auftretenden Cymodocea) zur Gruppe der Nereiden, die einen direkten Bezug zum Meer haben (= Typ A). Außerdem legt ihr Cyriacus als einziger der bisher vorgestellten Nereiden (außer Doto) eine Epitheton bei: *Parthenia*. Freilich scheint hierbei nichts anderes vorzuliegen als eine Übertragung des Beiwortes, das bei Vergil Panopea trägt, auf Glauke. Denn an beiden Stellen in der Aeneis (5,240 und 825), wo Panopea vorkommt, nennt Vergil sie *virgo*. Da Cyriacus gewiß beide Passagen kannte, brauchte er nur von der jungfräulichen Nereide Panopeia auf die gleichartige Glauke zu schließen, ersetzte dabei jedoch – typisch für seinen sprachlichen Synkretismus – *virgo* durch das griechisch-lateinische Mischwort *Parthenia* und bezeichnete somit Glauke, seine beiden literarischen Vorlagen bis zu einem gewissen Grade verfremdend, als *Parthenia*. Dieses Analogieverfahren hatte zudem den Vorteil, daß die drei Nereiden Panopea, Amphitrite und Glauke, die auf Grund ihrer jeweils besonders ausgeprägten individuellen Züge als Nereiden eigentlich verschiedenen Kategorien zuzuweisen sind, in stärkerem Maße eine einheitliche Gruppe bilden. Am engsten jedoch werden die drei Nereiden als Subjekte des vorliegen-

28) Zu ihr Herzog-Hauser (14f.) und Fischer (108–112).

den Satzgefüges durch die folgenden Satzergänzungen zu einer Einheit verbunden: *Icundissime secundabant niveis hinc inde lacertis* setzt offensichtlich als literarisches Vorbild Verg. Aen. 8,387 voraus; denn unmittelbar nach der schmeichlerischen Rede, welche Venus dort hält, um ihren noch zaudernden Gemahl Vulcanus zu überreden, trifft sie folgende effektvolle Maßnahme:

*Dixerat et niveis hinc atque hinc diva lacertis
cunctantem amplexu molli foveat.*

Cyriacus entlehnte diesem Passus die Junktur *niveis lacertis* vollständig und ahmte auch die Stellung dieser beiden Wörter nach, während er *hinc atque hinc* geringfügig variierte (*hinc inde*). Maßgebend für diese Abweichung war die Tatsache, daß er die Ortsadverbien auf seinen Kontext, nämlich den sachlich übergeordneten Satzteil *hinc inde Nereidum iuvante serenissimo choro*, abstimmen mußte. So ersetzt er Vergils Ausdruck *amplexu molli foveat*, der eher zu einer Frau wie Venus paßt, durch ein *iuvare* adäquates Verb, wie es *secundare* (‚begünstigen, beglücken‘) hier sicherlich in idealer Form darstellt; mit dem Imperfekt *secundabant* beschreibt Cyriacus anschaulich, wie sich die drei so wohlwollenden Nereiden beständig und eifrig bemühten, ihm ihre Gunst zu erweisen²⁹). Überdies fügt Cyriacus ebenso geschickt das superlativische Adverb *icundissime* (‚in höchst angenehmer/lieblicher Weise‘) hinzu, welches einerseits auf *serenissimo* bezogen ist und andererseits sowohl das huldvolle Wirken der drei Nereiden als auch das der Venus treffend kennzeichnet. So verhalten sich Panopea, Amphitrite und Glauke als geschlossene Nereidengruppe gegenüber Cyriacus in gleicher Weise wie Venus gegenüber Vulcanus bei Vergil.

Die liebevolle Unterstützung, welche Panopea, Amphitrite und Glauke allesamt mit ihren ‚schneeweißen Armen‘ Cyriacus gewährten, tritt noch deutlicher hervor, wenn man sie rückblickend mit dem Verhalten der ersten Nereidengruppe vergleicht: Von Doris, Doto und Galatea sagt Cyriacus pauschal lediglich, daß sie ‚mit ihrer Brust das schäumende Meer durchschnitten‘; daß sie dagegen so entgegenkommend wie Panopea, Amphitrite und Glauke in liebenswürdigster Art Cyriacus persönlich helfend zur Seite standen – eine solche Feststellung trifft Cyriacus nicht. Obwohl also Doto als Angehörige der ersten Nereidengruppe

²⁹) Zu dieser Funktion des Imperfekts vgl. jetzt H. Pinkster: Tempus, Aspect and Aktionsart (Recent trends: 1961–1981), in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, Bd. II 19,1, Berlin ... 1983, S. 270–319.

dank ihrem Epitheton *flava comis* unter allen bisher genannten 6 Nereiden das stärkste individuelle Profil besitzt und ihre Verbindung mit Doris und Galatea in Anbetracht der Überlieferungslage der antiken Literatur eher den Eindruck eines homogenen Trios erweckt, mißt Cyriacus der auf der rechten Flanke des Nereidenchores postierten zweiten Dreiergruppe mit Panopea, Amphitrite und Glauke – entsprechend der emphatischen Ankündigung *dextera vero ex parte* – offenbar die größere Bedeutung zu. Insgesamt betrachtet bildet daher die Cyriacus besonders wohlgesinnte zweite Gruppe der Nereiden gegenüber der ersten eine Steigerung.

Den Höhepunkt stellt jedoch der unmittelbar auf die beiden Trios folgende Auftritt der Cymodocea dar. Daß sich diese Nereide bei Cyriacus höchster Wertschätzung erfreute, geht aus dem Finale des Briefes, den er kurz vor der Begegnung mit der Nereidenschar (am 29. September 1444) an Georgios Scholarios sandte, wohl am klarsten hervor: ... *Nereidum clarissima favitante placidissima Cymodocea*³⁰). Cyriacus nennt hier also Cymodocea nicht nur als einzige aus der so zahlreichen Schar der Nereiden, sondern bezeichnet sie sogar als die ‚berühmteste‘ aller Nereiden und läßt gleichzeitig durchblicken, daß sie ihm auch persönlich am nächsten stand; denn mit *favitare* gebraucht Cyriacus dasselbe Verb wie am Ende seines ebenfalls kurz vorhergehenden Bittgebetes an seinen Schutzgott Merkur³¹).

Auf die Kernstelle *Nereidum clarissima favitante placidissima Cymodocea* greift Cyriacus hier nun mit *omnium nympharum praeclarissima Cymodocea*, welche Form gleichfalls in einem Ablativus absolutus steht, zweifellos zurück und überbietet dabei jene Angaben in mehrfacher Hinsicht. Der wichtigste Unterschied besteht darin, daß Cyriacus den Superlativ *clarissima* hier nicht mit dem Genitivus partitivus *Nereidum*, sondern *omnium nympharum* verbindet: Cymodocea wird dadurch als Nereide auf die denkbar höchste Position emporgehoben; denn da die Nereiden in der Antike nur einen Teil des umfassenden riesigen Kreises der Nymphen ausmachten³²), erscheint Cymodocea nunmehr sogar als die berühmteste aller Nymphen. Diese herausragende und singuläre Stellung der Cymodocea verstärkt Cyriacus außerdem

30) Text bei Bodnar-Mitchell, S. 37, Z. 503/4.

31) Vgl. dazu meinen Beitrag in: *Human. Lovan.* 32 (1983) 66–68.

32) Vgl. vor allem den so instruktiven RE-Art. „Nymphai“ von Herter.

dadurch, daß er das Simplex *clarissima* durch das passendste Kompositum, nämlich *praeclarissima*, ersetzt. Cymodocea steht so turmhoch über sämtlichen Nymphen und nimmt damit einen extrem hohen Rang ein, wie er ihr in dieser unübertrefflichen Form vorher anscheinend noch niemals zuerkannt wurde.

Nun wäre es allerdings merkwürdig, wenn es in der antiken Literatur nicht wenigstens eine Quelle gäbe, welche Cyriacus zu seiner äußerst positiven Bewertung der Cymodocea hätte anregen können. In der Tat bietet Anhaltspunkte zur Ausgestaltung dieses Motivs eben jener Passus bei Vergil, von dem der vorliegende Aufsatz seinen Ausgang nahm. Denn in Aen. 10,219ff., wo der Chor der Meernymphen Äneas entgegenkommt, spielt gerade Cymodocea eine zentrale und singuläre Rolle: (1) sie ist die einzige Nymphe, die Vergil in dieser ausführlichen – nämlich 30 Verse umfassenden – Passage mit Namen zitiert. (2) In ihrer Charakteristik beginnt Vergil mit einem Superlativ und partitivem Genitiv, indem er sie als die ‚redengewandteste‘ der Nymphen apostrophiert: *quarum quae fandi doctissima Cymodocea* (v. 225). (3) Nur sie allein tritt in persönliche, und zwar sehr enge Beziehung zu Äneas, da sie (a) so nah wie möglich an ihn heranschwimmt: *pone sequens dextra puppim tenet ipsaque dorso / eminet ac laeva tacitis subremigat undis* (V. 226/7), (b) eine verhältnismäßig lange Rede an ihn hält (v. 227–245) und sich schließlich (c), vom Erfolg dieser Rede überzeugt, elegant von ihm zurückzieht: *dixerat et dextra discedens impulit altam / haud ignara modi puppim: fugit illa per undas / ocior et iaculo et ventos aequante sagitta* (V. 246/8).

An die Details dieser anschaulichen Szene konnte Cyriacus also direkt anknüpfen. Er tut dies, indem er (1) Vergils Superlativ mit Genitiv – *quarum* (sc. *nympharum*) *doctissima Cymodocea* – zu *omnium nympharum praeclarissima* umwandelt, (2) nicht wie sonst den speziellen Namen *Nereides*, sondern die stattdessen von Vergil hier durchweg gebrauchte allgemeine Bezeichnung *nymphae* verwendet und überdies durch den Zusatz *omnes* bzw. *omnium* ins Extrem steigert sowie (3) die einzelnen Aspekte der bei Vergil geschilderten Begegnung des Äneas mit Cymodocea abwandelt und gleichfalls mit rhetorischen Mitteln steigert.

Bei dieser Variation und Amplifikation geht Cyriacus gewissermaßen systematisch vor. Denn er beginnt mit der lapidaren Feststellung, daß Cymodocea ‚schwamm‘ (*natante*); mit dieser einfachen Angabe setzt Cyriacus zwar den entsprechenden Passus bei Vergil (Aen. 10,222: ... *innabant pariter fluctusque secabant*) z. T. wörtlich voraus, verkürzt aber diese poetisch ausgeschmück-

te Aussage, indem er wohl jenem analogen Satzteil bei Ovid (Met. 2,14: ... *quarum pars nare videtur*) nur das Simplex *nare* als das charakteristische Verb entnahm. Mit dem folgenden Partizipialsatz *ac alto ab aequore modulante* dagegen bezieht sich Cyriacus nicht wie bei *natante* auf eine Eigenschaft Cymodoceas, die ebensogut auf alle übrigen Meernymphen bzw. Nereiden zutrifft, sondern auf spezifische Merkmale eben dieser prominentesten Nymphe. Denn der Ausdruck ‚aus der Tiefe des Meeres‘ spielt sicherlich auf den ‚sprechenden‘ Namen Cymodoceas an: Zusammen mit Kymo, Kymatolege und Kymathoe, deren Namen ebenfalls von *κῦμα* = ‚Woge, Welle‘ abgeleitet sind, bildet Cymodocea/*Κυμοδόκη* (= ‚die die Wogen aufnimmt‘)³³ eine eigene Gruppe und gehört daher – wie hier bei Cyriacus sonst nur noch Glauke, das weibliche Korrelat des Meergottes Glaukos – zur Kategorie der Nereiden, die einen unmittelbaren Bezug zum weiten Meer haben (= Typ A). Zweifellos wählte Cyriacus mit Cymodocea die bedeutendste Nereide ihres Typs aus. Bezeichnenderweise wird sie im homerischen Nereidenkatalog hinter Glauke bereits an dritter Stelle genannt (Il. 18,39), und Hesiod würdigt sie in seiner Aufzählung der Nereiden mit 3 Versen besonders ausführlich (Theog. 252–4), wobei er sie nicht nur über die am nächsten verwandte Kymatolege, sondern auch über die gewöhnlich ranghöhere Amphitrite stellt. Nach Hesiod wohnt Cymodocea tief im dunklen Meer (*ἐν ἠεροειδέι πόντῳ*); demgemäß läßt Cyriacus sie *alto ex aequore* aufsteigen.

Neu hingegen ist die Vorstellung, die er an diese konventionelle Junktur anschließt: *modulante*. Zwar kennt der Mythos spielende und singende Nereiden als Begleiterinnen schwimmender oder auf einem Schiff fahrender Menschen³³). Aber der musikalische Terminus technicus *modulari*, den Cyriacus hier benutzt, scheint zumindest in der lateinischen Literatur der Antike nicht auf die Nereiden angewendet worden zu sein, sondern gilt vielmehr als typisches Merkmal vornehmlich der Musen³⁴). Jedenfalls erfahren wir nirgendwo, daß im großen Chor der Nereiden als einzige ausgerechnet Cymodocea, wie Cyriacus hier behauptet, im Sinne des Begriffes *modulari* taktmäßig und melodisch gesungen habe. Offenbar überträgt hier also Cyriacus nach bewährter Methode eine Eigenschaft, die sonst einer anderen Person oder Gruppe zugeschrieben wurde, auf Cymodocea, um ihr in origi-

33) Belege bei Herzog-Hauser (8).

34) Vgl. ThLL VIII 1246,39ff. („modulor“).

neller Weise einen neuen individuellen Wesenszug zu verleihen und somit das Bild ihrer Persönlichkeit entsprechend der qualitativ hochstehenden Tätigkeit, wie sie das Verb *modulari* exakt zum Ausdruck bringt, erheblich aufzuwerten. Außerdem erzeugt die Form *modulante* hierbei eine bukolische Stimmung, die zum gesamten Kontext der poetischen Schilderung des Cyriacus vorzüglich paßt; es ist wohl in diesem Zusammenhang kein Zufall, daß sich bei Vergil *modulari* nur in den Eklogen findet³⁵).

Den Gipfel der dichterischen Beschreibung seines Verhältnisses zu Cymodocea erreicht Cyriacus freilich erst mit dem dritten und letzten Partizipialsatz: *meque interdum osculis dulciter perorante*. Von ‚Küssen‘ (*oscula*), die Götter oder Göttinnen einem Menschen gaben, ist natürlich gerade in der griechisch-römischen Literatur der Antike oft die Rede³⁶). Aber daß speziell die Nereide Cymodocea einem Mann einen Kuß gab, erfahren wir dabei nicht. Wenn also Cyriacus hier erzählt, wie ihn Cymodocea ‚mit süßen Küssen benetzte‘, handelt es sich allein schon in sachlicher Hinsicht wiederum um ein Novum. Einen vollen Erfolg erzielt Cyriacus freilich auch damit erst dann, wenn man als Leser die betreffende literarische Tradition insgesamt als Folie zugrundelegt. Daß nämlich Cyriacus hier auch aus anderen Quellen schöpfte als den Werken Vergils, geht bereits aus einem äußeren Umstand hervor: Die Form *osculis*, die Cyriacus hier verwendet, hat in hexametrischer Dichtung als Creticus aus metrischen Gründen keinen Platz. Tatsächlich bildet die Junktur ‚aliquem osculis dulciter perorare‘, wie sie Cyriacus bietet, eine Mischung aus mehreren Ausdrücken, die verschiedensten Gattungen der antiken Literatur entstammen. ‚Jemandem einen Kuß geben‘ heißt normalerweise überall ‚dare‘ oder ‚ferre alicui oscula‘; auch mit manchen anderen Verben – außer mit *rorare* bzw. *perorare* – wird der Plural *oscula* verbunden³⁷). Andererseits findet sich *rorare* als transitives Verb, und zwar nur in der lateinischen Dichtung der Antike, in derselben Konstruktion (‚aliquem aliqua re rorare‘) und auch in gleicher Bedeutung (‚beträufeln = befeuchten, benetzen‘) wie im vorliegenden Prosasatz des Cyriacus, jedoch nicht in Verbindung mit *osculis* wie hier bei Cyriacus, sondern mit entsprechenden Formen anderer Substantive wie ‚Tränen‘ und ‚Blut‘ (*la-*

35) Ecl. 5,14 und 10,51 (mit Ps.Verg. Aen. 1,1) sowie Cul. 1 und 100.

36) Das Material bietet der ThLL IX 2,8,1108, 30ff. („osculum“).

37) Entsprechende Parallelstellen im ThLL (s. Anm. 36) 1113, 53ff.

crimis, sanguine oder *cruore*)³⁸). Wendungen dieser Art kombiniert also Cyriacus mit Kernstellen wie *oscula dulcia figet* (Verg. Aen. 1,687), *oscula libavit natae* (Aen. 1,256) oder *dulcia deinde genis rorantibus oscula figens* (Ciris 253), ersetzt aber das Adjektiv *dulcia* durch das Adverb *dulciter* sowie das Verb *rorare* durch das – in der antiken Literatur noch nicht belegbare – verstärkende Kompositum *perrorare*.

Mit allen diesen Veränderungen potentieller literarischer Vorlagen erreicht Cyriacus schließlich die Klimax, die er offensichtlich mit Absicht in gleichmäßig aufsteigender Linie erstrebte: Zuerst spricht Cyriacus nur allgemein vom heiteren Chor der Nereiden als helfender Schar. Dann hebt er aus diesem großen Kreis zwei Trios heraus, wobei der Schwerpunkt auf der zweiten Dreiergruppe liegt; denn Doris, Doto und Galatea läßt Cyriacus ganz neutral bloß das Meer durchfurchen, während Panopea, Amphitrite und Glauke sich mit ihren Armen Cyriacus hilfreich zuwandten. Allerdings fehlt dabei der ausdrückliche Hinweis darauf, daß diese drei Nereiden Cyriacus persönlich unterstützten: Man vermißt ein Pronomen wie *me* als Objekt zu *secundabant*. Dieses Versäumnis holt Cyriacus mit seinem nächsten und entscheidenden Schritt nach, indem er emphatisch mit *meque* zu Cymodocea überleitet und damit zum ersten und einzigen Male bemerkt, daß eine der auserwählten 8 Nereiden ihm direkt an die Seite trat. Die Ausnahmestellung, die er damit Cymodocea als der ihm liebsten Nymphe zuwies, untermalt Cyriacus sodann – auf der höchsten Stufe seiner Darstellung – durch die originellen Detailangaben, welche den Eindruck einer intimen persönlichen Beziehung zu Cymodocea hervorrufen: Zwar schwächt Cyriacus seine Behauptung, sie habe ihm Küsse gegeben, durch das Adverb *interdum* (‘mitunter’), das er zwischen *meque* und *osculis* einschleibt, scheinbar ab. Aber es bleibt jedenfalls als krönender Abschluß das Faktum, das allein schon wirkungsvoll genug ist, nämlich daß Cyriacus lyrisch und im Stile auch etwa einer Liebeselegie beschreibt, wie sich Cymodocea als einzige Meernymphe aus der Salzflut in sein Schiff emporrankte, ihn mit ihrem nassen Körper berührte und so endlich ‘mit süßen Küssen ganz benetzte’. Eindringlicher und farbiger hätte Cyriacus sein inniges Nahverhältnis zu Cymodocea wohl kaum illustrieren können: Die dichterische Einbildungskraft des Cyriacus – denn niemand wird die vorliegende literarische Schilderung als autobiographisches Zeugnis im

38) Belege im OLD (1980) 1661 s.v. „roro“.

Sinne eines zuverlässigen historischen Dokumentes auffassen wollen – erreicht mit der prägnanten und ingeniosen Aussage *meque interdum osculis dulciter perorando* ihren absoluten Höhepunkt.

Zur Abrundung des so plastischen Bildes, das er hier entwirft, fügt Cyriacus indes unmittelbar nach seiner Charakteristik der im Mittelpunkt stehenden Cymodocea, und zwar ebenfalls in Form eines Partizipialsatzes, den Auftritt jener Nereide hinzu, deren Existenz Bodnar-Mitchell völlig verkannten: Pherusa. Denn statt ‚ferreamque ...‘ ist jetzt im überlieferten Text zu lesen: *Pherusaque desubter optime baiulante carinam*.

Der Name der – in allen vier antiken Nereidenkatalogen aufgeführten – Pherusa mußte sich dem Gedächtnis des Cyriacus schon deshalb fest einprägen, weil der betreffende Homervers (Il. 18,43) von Hesiod (Theog. 248) vollständig übernommen wurde: *Δωτώ τε Πρωτώ τε Φέρουσά τε Δυναμένη τε*. Überdies zeichnen diesen Vers besonders auffällige formale und inhaltliche Vorzüge aus; denn er besteht aus zwei Teilen, von denen der erste aus rhetorischen (Doto/Proto), der zweite aus sprachlichen und sachlichen Gründen (Pherusa und Dynamene sind Partizipialformen als Eigennamen) jeweils ein harmonisches Nereidenduo bildet. Doto hatte Cyriacus bereits im ersten Nereidentrio auftreten lassen; Pherusa reiht er nun analog in seinen Nereidenchor ein. Dabei nutzte Cyriacus die idealen Möglichkeiten, die ihm dieser Name bot. Denn wie Dynamene = ‚die Vermögende‘ (von *δυναμένη*) zählt gerade Pherusa zu den Nereiden mit den ‚sprechendsten‘ Namen: *Φέρουσα* – vermutlich nichts anderes als die Umbiegung eines den Griechen unverständlichen Namens in ihre Sprache³⁹) – bedeutet ‚die Tragende‘ (= *φέρουσα*) und bezeichnet damit die Nereide, welche die Schiffe auf den Wogen des Meeres sanft und sicher ‚trägt‘. In diesem Sinne gehört Pherusa ebenso wie Doris und Doto zu jener Kategorie von Nereiden, die durch ihr Wirken eine besondere Beziehung zwischen dem Meer und auf einem Schiff fahrenden Menschen vermitteln (= Typ B).

Entsprechend dem Verb *φέρειν*, aus dem der Name Pherusa abgeleitet ist, paraphrasiert Cyriacus nun die Tätigkeit dieser Nereide mit dem exakten Ausdruck *baiulare carinam*. Denn nach Nonius bedeutet *baiulare* dasselbe wie *ferre* (= *φέρειν*), und als weitere Synonyma verzeichnen Glossarien *portare* und *gestare*⁴⁰). So spricht man z. B. vom ‚Lasten tragenden Esel‘⁴¹), und auch

39) Vgl. Fischer (103f.) sowie Herzog-Hauser (19).

40) Belege in ThLL II 8,1685, 66ff. („baiulo“).

41) Ein Beispiel: *asinum ... baiulantem sarcinas* (Phaedr. 4,1,5).

sonst begegnet *baiulare* mit Objekten, die zum Wortfeld ‚tragen‘ passen. Aber mit dem Substantiv *carina* ‚Schiffskiel‘ bzw. das Schiff selbst) wird *baiulare* an keiner Stelle der lateinischen Literatur der Antike verbunden⁴²); die Singularform *carinam*, welche Cyriacus hier gebraucht, kommt sogar bei Vergil nicht vor. Mit *baiulare carinam* = ‚das Schiff tragen‘ präsentiert also Cyriacus wiederum eine neue und zugleich sinnvolle Junktur, da er hierbei die sachlichen Anforderungen seines Gedankenzusammenhanges genau beachtet.

Dies gilt auch für die beiden restlichen Wörter im Pherusa-Passus: *optime* und *desubter*. Denn der Elativ *optime* entspricht sowohl *icundissime* als auch *dulciter*, den beiden vorhergehenden Adverbien: Wie das Trio Panopea/Amphitrite/Glauke sowie Cymodocea jeweils in äußerst günstigem Licht erschienen, so wird auch Pherusa hier ihrem Namen vollauf gerecht, da sie das Schiff des Cyriacus ‚aufs beste dahinträgt‘. Um daher im Zuge dieser durchweg extrem gesteigerten Darstellung die Tätigkeit der Pherusa in möglichst umfassender Weise zu beleuchten, wählte Cyriacus das Adverb *desubter*, das man praktisch zu den *ἀπαξ λεγόμενα* zählen kann; denn es findet sich in der Antike nur ein einziges Mal, und zwar im christlichen Bereich: *defluebat aqua desubter in eodem loco* (Vitae patr. 3,38)⁴³). Die einfache und geläufige Form *subter* bedeutet ‚unterhalb‘ oder ‚von unten hervor‘. Demnach trug Pherusa, wie ihr Name besagt, das Schiff des Cyriacus in seiner vollen Breite, indem sie es von der unteren Seite zur Oberfläche des Wassers emporhob, so daß es ruhig auf den Wellen des Meeres gleiten konnte. Das so seltene Kompositum *desubter*⁴⁴) suggeriert nun darüber hinaus die singuläre Vorstellung, daß Pherusa das Schiff gleichzeitig – gewissermaßen die Macht der Dynamene, der ihr verwandtesten Schwester, ebenfalls für sich in Anspruch nehmend – auch von oben in Richtung nach unten lenkte und so vollständig in ihren Händen hielt. Mit dieser Funktion, die Pherusa als letzte der 8 Nereiden bei Cyriacus erfüllt, erweist sich also das Bild dieses Chores insgesamt als in sich abgeschlossen.

Nach der poetischen Fiktion des Cyriacus tritt folglich die Schar der Nereiden, die ihn auf seiner Seereise nach Ainos umga-

42) Vgl. auch ThLL III 2,467, 1 ff. („carina“).

43) Vgl. ThLL V 1,775, 80/1 („desubter“).

44) Wie so viele andere Wortfügungen bei Cyriacus wirkt auch *desubter* wie eine sprachliche Neuschöpfung nach ‚Marke Eigenbau‘.

ben, in konzentrischer Formation auf: Am äußersten Rande des Kreises dreht sich ein namenloser Schwarm von Nymphen. Im inneren Ring um Cyriacus bewegen sich zwei Dreiergruppen: auf der linken Seite Doris, Doto und Galatea, auf der rechten (in engerem Kontakt zu Cyriacus) Panoepa, Amphitrite und Glauke. Im Zentrum des Chores steht – in direktester Beziehung zu Cyriacus und seinem Schiff – das Paar Cymodocea-Pherusa. In diesem Rahmen bildet die eine Nereide die Basis, die andere das Herzstück der Begegnung des Cyriacus mit den Meernymphen; denn während Pherusa sein Schiff trägt, umfaßt ihn Cymodocea persönlich mit den typischen Zeichen liebevoller Zuneigung.

So bietet der Auftritt des Nereidenchores, den Cyriacus im vorliegenden (und hier in einer ‚interpretatio princeps‘ näher erläuterten) Text darstellt, ein lehrreiches Beispiel dafür, wie ein künstlerisch ebenso wie wissenschaftlich hervorragender Humanist der frühen Renaissance überkommene Mythen und Motive der griechisch-römischen Literatur der Antike begeistert aufnahm, den Stoff in schöpferischer Weise umgestaltete und ihm durch diese Metamorphose neues Leben einhauchte⁴⁵).

Bonn

Karl August Neuhausen

45) Auf ein von Cyriacus verfaßtes Bittgebet an die Nereiden (Text bei A. Degli Abati Olivieri, *Commentarium Cyriaci Anconitani nova fragmenta* . . ., Pesaro 1763, S. 68), das in der modernen Forschung m. W. ebenfalls noch unberücksichtigt geblieben ist, kann ich hier nicht eingehen.

ISSN 0035-449 X

Schriftleiter: Prof. Dr. Heinz Gerd Ingenkamp, Albertus-Magnus-Str. 35a
5300 Bonn-Bad Godesberg

Druckerei: Laupp & Göbel, Tübingen 3 (Kilchberg)

Verlag: J. D. Sauerländer, Frankfurt am Main

Manuskripte sind (möglichst in Maschinschrift) an Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Herter, Philologisches Seminar der Universität, Am Hof 1e, 5300 Bonn, nach vorheriger Anfrage einzusenden.

Printed in Germany · © J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a. M. 1984